

## Offenheit entsteht im alltäglichen Umgang

**Islamischer Religionsunterricht:** Seit Beginn des Schuljahres 2006/7 läuft an 12 Grundschulen in Baden-Württemberg der auf vier Jahre angelegte Modellversuch „Islamischer Religionsunterricht“ (IRU). b&w besuchte die Johann-Peter-Hebel-Schule in Singen (Hohentwiel), an der islamischer Religionsunterricht erteilt wird.

Die Johann-Peter-Hebel-Schule ist eine soziale Brennpunktschule (GHWRS) in der Singener Südstadt. Sie ist zweizügig, hat 348 Schüler/innen, davon 163 in der Grundschule und 185 in der Hauptschule. In der Grundschule haben etwa ein Drittel der Kinder einen Migrationshintergrund, in der Hauptschule mehr als die Hälfte. Sie kommen vorwiegend aus der Türkei, aus Albanien oder sind Aussiedler. Die weitläufige Schule aus den sechziger Jahren liegt inmitten eines Grüngürtels mit verschiedenen Sportanlagen und einer Kindertagesstätte.

Schon in der Eingangshalle wird klar: die Hebelschule ist eine wichtige Anlaufstelle für das ganze Viertel. Bunte Mitmachplakate der AWO laden zu Hausaufgabenbetreuung und Spiel- und Spaßnachmittagen ein. Die Musikschule betreut Bläserklassen. Sportliche Leistungen – von Sportvereinen gefördert – werden durch Zeitungsberichte dokumentiert. Insgesamt bietet die Johann-Peter-Hebelschule 12 Arbeitsgemeinschaften an, die teilweise von außerschulischen Kooperationspartnern durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang ist auch ein Nähkurs für türkische Mütter zu erwähnen. Sehr erfolgreich ist das MEGA-Projekt des Landesmedienzentrums. Schüler/innen verschiedener Altersgruppen schreiben Drehbücher, drehen Filme, bearbeiten, schneiden und vertonen sie. Und haben damit in mehreren Wettbewerben Preise gewonnen.

Als soziale Brennpunktschule engagiert sich die Hebelschule besonders stark im erzieherischen Bereich. So führen 14 in Konfliktkultur fortgebildete Lehrer/innen Gewalt- und Suchtpräventionsprogramme durch – unterstützt von

einer Schulsozialarbeiterin, die darüber hinaus Einzelfallhilfe leistet. Für die Schüler/innen der Klassen 7 bis 9 gibt es einen Praxiszug. Das bedeutet Sozialtraining, Patenmodell, zwei Betriebspraktika, Schulpraktika mit Berufsschulen und eine Schülerfirma. Schulband, Theater-AG und eine Schulhomepage – [www.hebelschule-singen.de](http://www.hebelschule-singen.de) – sind weitere wichtige schuleigene Projekte.

### Ein Beitrag zur Verständigung

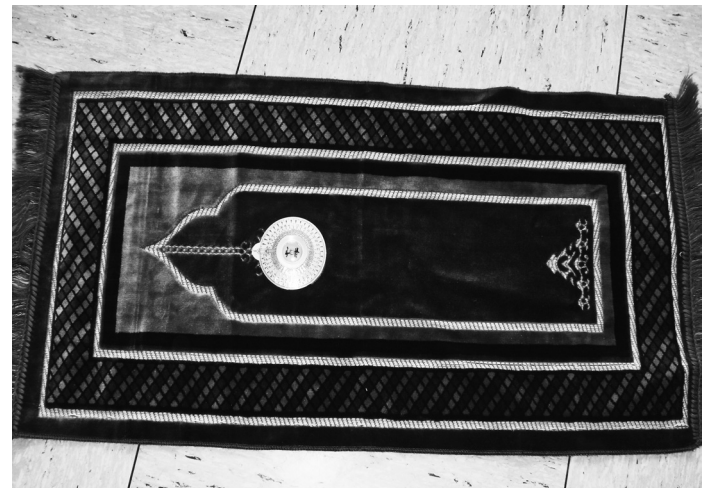
Sehr viele Schüler/innen gehören nicht der christlichen Religionsgemeinschaft an. So lag es nahe, sich für den Modellversuch „Islamischer Religionsunterricht“ zu bewerben. Schulamtsleiter Fischer hatte die Idee an die Schule herangetragen und war auf Interesse gestoßen. Die Schulleitung stellte das Projekt auf einem Elternabend der zukünftigen Erstklässler vor. Die meisten muslimischen Eltern sahen eine Chance für ihre Kinder und wollten mitmachen. Ein Elternverein wurde gegründet, in dem die unterschiedlichen Richtungen von traditionell bis liberal vertreten sind. Vorsitzende sind zwei Frauen.

Zunächst befassten sich die Gremien der Schule mit der Einführung des neuen Schulfachs. Nach ausführlichen Informationen und Diskussionen sprachen sich Gesamtlehrerkonferenz und Schulkonferenz mit überwältigender Mehrheit bzw. einstimmig dafür aus. Die Stadt stimmte zu. Sie und der islamische Verein der Stadt Singen waren offen für die finanzielle Unterstützung konkreter Projekte. Der Antrag wurde gestellt und zum 1. August 2006 genehmigt.

Es war ein Glücksfall, dass an der Schule bereits eine muslimische

Lehrerin unterrichtete. Dunja el Missiri ist Grund- und Hauptschullehrerin, hat neben ihrer Lehrerausbildung in Kiel bereits Islamistik und Arabistik studiert. Für den IRU qualifizierte sie sich entsprechend den Richtlinien des Kultusministeriums. Mit großer Begeisterung hat sie sich an ihre neue Arbeit gemacht. Sie will die Kinder mit ihrer Religion vertraut machen und ihnen so bei ihrer Identitätsbildung helfen. Sie sagt: „Ich möchte nicht mehr hören ‘Ich bin Türke’, wenn ich einen Schüler nach seiner Religion frage.“

Seit einem Jahr unterrichtet sie die erste und seit diesem Schuljahr die zweite Klasse zweistündig auf Deutsch in islamischer Religionslehre – insgesamt 35 Kinder. Der Unterricht findet parallel zu evangelischer und katholischer Reli-



Ein Gebetsteppich aus Mekka.

gionslehre statt – ein Zeichen für die Gleichstellung des neuen Faches.

Schulleiterin Helga Hesse und Dunja el Missiri legen großen Wert darauf, dass der Islamunterricht als etwas Selbstverständliches angenommen wird. „Das neue Fach muss sich behutsam entwickeln. Es

zählen die vielen kleinen Schritte und nicht spektakuläre Öffentlichkeitsarbeit“, hebt Hesse hervor. Ganz allgemein muss Pionierarbeit geleistet werden. So kann die Schule selbst entscheiden, welche Projekte durchgeführt werden oder ob gelegentlich jahrgangsübergreifend unterrichtet wird.

Das neue Fach wird in der Schulgemeinde positiv wahrgenommen. Schüler/innen der Hauptschule fragen: „Warum gibt es das nicht für uns?“ Und ganz nebenbei werden Schüler/innen aus el Missiris 8. Klasse zu Paten für die Kleinen.

Sie kommen in den Unterricht und unterstützen ihre Lehrerin – eine neue Form selbst organisierter Lernens.

Schon jetzt lässt sich sagen: Der Islamunterricht verändert langsam das Schulklima. Es entsteht eine größere Offenheit im alltäglichen Umgang. Die Kontakte mit Eltern und mit islamischen Vereinen werden selbstverständlicher und persönlicher.

Hesse hofft, dass sich der IRU weiterhin so positiv entwickelt und dann über die vierte Klasse hinaus weitergeführt wird. Sie be-

tonnt: „Die besondere Arbeitsleistung der beteiligten Lehrer/innen muss vom Kultusministerium anerkannt und honoriert werden. Bei vollem Deputat bilden sie sich nicht nur umfassend fort, sondern müssen praktisch alle Unterrichtsmaterialien selbst entwickeln und herstellen.“

Übrigens ist Dunja el Missiri seit diesem Schuljahr mit einem Teil ihres Deputats Lehrbeauftragte für das neue Erweiterungsfach Islamische Theologie/Religionspädagogik an der PH Weingarten.

Christa Böger

### Hintergründe

In Baden-Württemberg leben z. Zt. ungefähr 600 000 Menschen muslimischen Glaubens. Davon sind die überwiegende Mehrheit Sunniten, 25 bis 30 Prozent sind Aleviten, Schiiten sind kaum vertreten.

Rund 70 000 muslimische Schüler/innen besuchen allgemein bildende Schulen. Sie haben das Recht, als drittgrößte Glaubensgemeinschaft ihre kulturell-religiöse Tradition in den öffentlichen Schulen zu erfahren.

Seit den 80er Jahren wurden von muslimischen Verbänden Anträge auf Einrichtung von muslimischem Religionsunterricht gestellt. Allerdings hatte zunächst keiner der Antragsteller die vom Grundgesetz geforderte Form einer „Religionsgemeinschaft“ (GG Art. 7 Abs. 3). Da jedoch Versuchsregelungen verfassungsrechtlich zulässig sind, wurde im April 2000 eine Steuerungsgruppe eingerichtet, die zunächst aus fünf Antrag stellenden Verbänden (später drei) bestand und von einem Pädagogen (PH Ludwigsburg) und einem Religionspädagogen (PH Karlsruhe) moderiert wurde. Hier sollten die Antragsteller die Möglichkeit haben, ihre Vorstellungen zu Lehrplänen und Lehrkräften für einen islamischen Religionsunterricht auszutauschen und sie der Kultusverwaltung vorzulegen. Grundlagen

der Arbeit waren bekenntnisorientierter Unterricht in deutscher Sprache, eigenverantwortliches Erstellen von Lehrplänen und Erteilung des Unterrichts durch qualifizierte Lehrkräfte.

Ergebnis der Steuerungsgruppen war die Entwicklung von Lehrplänen für einen islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Grundschulen für die Klassen 1 bis 4. Sie wurden auf Wunsch der Verfasser extern begutachtet, den seit 2004 geltenden Bildungsstandards angepasst und – wie die Lehrpläne der übrigen an öffentlichen Schulen vertretenen Konfessionen – veröffentlicht.

Der islamische Religionsunterricht greift die Lebenssituation junger Muslime/Musliminnen in einer religiös anders geprägten Mehrheitsgesellschaft auf und verbindet sie mit einer altersgemäßen Einführung in die Glaubensgrundlagen des Islam. Er versteht sich als ein Angebot, das Leben bewusst und sinnerfüllt wahrzunehmen. Damit soll er die Glaubensidentität fördern und die Integration erleichtern.

Die Schulverwaltung wählte muslimische Lehrkräfte aus, die mehrheitlich im Staatsdienst stehen. Sie wurden in einer halbjährigen Qualifizierungsphase (Januar bis Juni 2006) mit verschiedenen Modulen zur Bedeutung des Religionsunterrichtes, zum Koran

und seiner Exegese sowie zu den islamischen Rechtsschulen umfassend auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Im Rahmen dieser Fortbildung wurden erste konkrete Unterrichtseinheiten für die Klassen 1 und 2 entwickelt. Die Fortbildungen fanden an den Pädagogischen Hochschulen Ludwigsburg und Karlsruhe statt und werden dort auch während der Modellphase fortgeführt. Der Modellversuch wird von den betreffenden Pädagogischen Hochschulen begleitet und evaluiert.

Bereits im März 2005 hatte der Ministerrat dem Modellversuch grundsätzlich zugestimmt und das Kultusministerium beauftragt, geeignete Standorte zu suchen. Kriterien waren eine entsprechende Anzahl muslimischer Kinder, ausreichendes Elterninteresse, geeignete Lehrkräfte, Unterstützung durch Schulleitung, Gesamtlehrerkonferenz und Gesamtelternbeirat sowie Befürwortung durch den Schulträger. Das Elterninteresse war so groß, dass bereits im ersten Jahr Religionsunterrichtsgruppen für Klasse 1 und 2 vorgesehen wurden. Auch konnten nicht alle Bewerber in den Modellversuch miteinbezogen werden.

Seit dem Schuljahr 2006/07 wird der Islam sunnitischer Prägung an zehn, die alevitische Glaubensrichtung an zwei Standorten unterrichtet.

## IRU – eine neue Herausforderung

**Islamischer Religionsunterricht in der Praxis:** Für b&w sprach Christa Böger mit Dunja el Missiri, die an der Johann-Peter-Hebel-Schule in Singen islamische Religion unterrichtet.

**b&w:** Frau el Missiri, welche besonderen Voraussetzungen bringen Sie für den islamischen Religionsunterricht mit?

**Dunja el Missiri:** Ich bin ausgebildete Grund- und Hauptschullehrerin muslimischen Glaubens. Ferner spreche ich als „Halb“-Ägypterin – mein Vater ist Ägypter – Arabisch. Während meines Lehramtsstudiums habe ich Orientalistik (Islamistik/Arabistik) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel studiert.

**b&w:** Seit einem Jahr unterrichten Sie das neue Schulfach an der Hebelschule. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

**el Missiri:** Es freut mich, dass der IRU als ordentliches Unterrichtsfach in deutscher Sprache von der Schulleitung, den Kollegen/innen, den Schülern/innen und den Eltern sowie der Islamischen Gemeinde Singen unterstützt wird. Dadurch entsteht ganz allmählich eine größere Offenheit gegenüber religiösen Fragen. So kommen islamische Eltern unterschiedlicher Herkunft immer häufiger in die Schule, um mit mir über den IRU zu sprechen. Einige Eltern erwarten das Auswendiglernen von Koransuren wie in einer Koranschule. Ich erkläre dann Ziele und Methoden des IRU und trage damit zur Akzeptanz des neuen Schulfaches bei.

**b&w:** Wie ist die Zusammenarbeit mit den anderen Konfessionen?

**el Missiri:** Im ersten Jahr habe ich mich darauf konzentriert, das Wesentliche des Islams sehr klar herauszustellen und zu vermitteln. Die Kinder wachsen in einer multikulturellen Gesellschaft auf und bringen sehr unterschiedliche Erfahrungen und Kenntnisse mit. Nicht alle besuchen Koranschulen und können den Islam von anderen Religionen unterscheiden. Deshalb wurden die religiösen Feste noch nicht miteinander gefeiert. Das schließt aber nicht aus,

dass im Religionsunterricht auf die Feste der anderen hingewiesen wird.

Für dieses Schuljahr haben wir ein interreligiöses Projekt zum Thema Noah/Nuh geplant.

**b&w:** Wie steht es mit Lehrbüchern und Unterrichtsmaterialien?

**el Missiri:** Hier gibt es besonders viel zu tun. Glücklicherweise arbeiten wir 12 Lehrer/innen des Modellprojekts sehr gut zusammen. Wir diskutieren online oder telefonisch, tauschen Unterrichtswürfe aus und regen uns beim Basteln und Bestellen von Material an.

Da in Deutschland nur wenig Material für den Islamunterricht angeboten wird, habe ich selbst einiges in islamischen Ländern besorgt.

Der Altersstufe entsprechend ist alles sehr konkret, man kann es anfassen, fühlen, riechen, schmecken.

Wenn ich über die Wüste spreche, zeige ich z. B. Bilder von Sanddünen, Kamelen, Oasen. Ich habe Wüstensand, eine Rose von Jericho (Wüstenrose) und Galabejas (orientalische Kleidung) mitgebracht, damit die Kinder eine Vorstellung davon bekommen, in welcher Umgebung der Prophet gelebt hat.

Ich arbeite mit traditionellen Gegenständen wie einem Gebets-teppich mit einem Kompass, Gebetsketten mit den 99 Namen Allahs, Köpftücher und Kopfbedeckungen für Männer, besonders schönen Ausgaben des Koran mit einem kostbar geschnitzten Koranständler und vielem mehr.

**b&w:** Und zum Schluss eine persönliche Frage: Was wünschen Sie sich für den islamischen Religionsunterricht?

**el Missiri:** Ich wünsche mir, dass der bekennnisorientierte Islamunterricht als ordentliches Unterrichtsfach deutschlandweit selbstverständlich wird.

Für meine Schüler/innen und ihre Eltern wünsche ich mir, dass der islamische Religionsunterricht ihre religiöse Identität stärkt und so zu ihrer Integration beiträgt.

Für meine Schule wünsche ich mir, dass der Unterricht weiter so gut läuft und sich die interreligiöse und interkulturelle Zusammenarbeit noch vertieft.

Außerdem wünsche ich mir, dass mehr muslimische Lehrer/innen, den Mut finden, sich für dieses Projekt zu bewerben und sich dieser Herausforderung mit Zuversicht stellen.



Religionslehrerin  
Dunja el Missiri



Anschauungsmaterial für den Islamunterricht